

Thomas Wägenbaur

Einleitung zu „Blinde Emergenz? – Interdisziplinäre Beiträge zu Fragen kultureller Evolution“

...

Der abschließende Beitrag von David Köpf steht unter der scheinbar aporetischen Fragestellung, wie man sich in ein kontrolliertes kulturelles Verhältnis zu per definitionem unkontrollierbaren Dynamiken der Natur setzen könnte. Er zielt damit auf eine prekäre Rückbindung emanzipatorischer Rationalität an eine emergente Systemrationalität, kultureller Evolution an eine Form von Ökologie oder letztlich Kultur an eine »zweite Natur«.

Köpf faßt noch einmal Grundsätzliches zum Emergenzbegriff zusammen. Wie Stephan mit der analytischen Philosophie macht er von der Physik herkommend einen Unterschied zwischen Evolution und Emergenz. Wenn Phänomene nicht dadurch zustande kommen können, daß sie aus anderen evolvieren, dann müssen sie eben emergieren. Man könnte allenfalls von einer Evolution sprechen, die sich selbst transzendiert. Emergenz müsse allerdings mehr sein als ein »Stopschild gegen nicht vertretbare Reduktionen« und sollte irreduzible Phänomene wie Leben und Bewußtsein zu verstehen helfen. Ist ein Sachverhalt irreduzibel, aber in seiner Autonomie doch bestimmt, dann kann er nur aus sich selbst heraus verstanden werden. Autonomie, Irreduzibilität und Autologie stellen dann die Frage der Versteh- und Beobachtbarkeit (Blindheit) und letztlich Handhabbarkeit emergenter Phänomene. Mit Gotthard Günther stellt Köpf die Lösung dieser Frage vor, die dann für Kybernetik und Systemtheorie entscheidend war. In seiner Auseinandersetzung mit Hegels Geschichtsphilosophie entwickelt Günther zum einen den deskriptiven Begriff der Polykontextualität und zum anderen in Auseinandersetzung mit Hegels Logik den formalen Begriff der proemialen Relation.

Für Günther resultiert das »Neue« aus dem Gegensatz zwischen zwei Kontexturen. Während Kontextur definiert ist durch den Spielraum relativer Veränderung, innerhalb dessen sich Position und Negation wiederholen, ist Polykontextualität definiert als dritte Kontextur, die sich aus der »zweiten Negation« (Hegel) der ersten durch die zweite Kontextur ergibt. In dieser Diskontextualität, der »Verhältnisbestimmung einer Urverhältnismäßigkeit«, zwischen erster und zweiter Kontextur - z. B. Sein und Nichts, Immanenz und Transzendenz, Subjekt und Objekt, Ich und Du - kommt es zur Emergenz der Polykontextualität. Setzt man zwei verhältnislose, geschiedene Sachverhalte in ein Verhältnis, kommt es zu einer neuen Unverhältnismäßigkeit. Ein Gegensatz generiert in seiner »Vermittlung« (Hegel) immer ein Mehr und nicht nur eine einfache Negation.

Dieses »Mittlere« als Medium der Vermittlung trennt und verbindet, was im übrigen für alle Medien gilt. Während in einem zweiwertigen, isomorphen System nichts Neues entstehen kann, zeichnet sich jede höherstufige Negativität bzw. ein anisomorphes System durch großen Strukturreichtum aus, der allerdings einer formalen Sprache bedarf. Günthers Name für formale Polykontextualität einer zugleich asymmetrischen Ordnungs- und einer symmetrischen Umtauschrelation zwischen zwei sich gegenseitig ausschließenden Elementarkontexturen ist »proemielle Relation«. Köpf macht dies sehr anschaulich mit dem Täter/Opfer-Verhältnis, das auf alle weiteren System/System-Verhältnisse übertragbar ist.

Im Kontext der systemtheoretischen Emergenzdebatte ist nun die Unterscheidung zwischen George Spencer Browns Figur des »re-entry« (Wägenbaur, Theisen) und Günthers »proemieller Relation« besonders interessant. Während »re-entry« für die Paradoxie stehe, daß etwas gleichzeitig unterschiedlich und identisch sein soll, aber keinen ausreichenden Strukturrahmen bereitstellen kann, um diese Simultaneität darzustellen und zu handhaben, sei genau dies die Leistung der proemiellen Relation. Sie kann Emergenz, also die Emanzipation von Fremdbestimmtheit zur Selbstbestimmtheit nicht nur beschreiben, sondern auch erklären. Sie erklärt sowohl die Möglichkeit, wie es zur Unterbrechung der Bestimmungsverhältnisse (z. B. der Kausalität) kommt, als auch den Vollzug, wie es zur Bestimmtheit, Ordnung oder Form ohne anderweitiges Bestimmtheit kommt (z. B. durch Wechselwirkung).

Köpf weist nun nach, daß auch Luhmann ursprünglich »doppelte Kontingenz«, die kommunikative Grundlage sozialer Systeme, als proemielle Relation konzipiert hatte. Luhmanns Vorstellung »multipler Konstitution« taucht aber in seinem späteren Werk nicht mehr auf, statt dessen steht Browns »re-entry« im Zentrum, dessen sequentielle Struktur er aber simultan auffaßt. Es war gerade diese paradoxe Konstellation, die Luhmann für die Autopoiesis und damit für die Emergenz von Systemen fruchtbar machen konnte. Damit kann heute die soziale, ökonomische, politische und kulturelle Dynamik treffender beschrieben werden als durch eine aktanten- oder handlungszentrierte Gesellschaftstheorie.

Die Bestätigung der Systemtheorie durch aktuelle globale Entwicklungen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie auf drei Arten der Blindheit gefaßt ist: 1. Blindheit ist für Systeme konstitutiv. Ohne die Blindheit z. B. psychischer gegenüber sozialen Systemen und umgekehrt gäbe es keine Kommunikation (Wägenbaur). 2. Soziale Systeme sind blind gegenüber der Zukunft, sie kennen kein Telos, es handelt sich also um Evolution mit dem Rücken zur Zukunft. 3. »Blinde Emergenz« stellt die Frage nach der Vernünftigkeit der eigensinnigen Dynamik kultureller Evolution. Köpf führt deshalb des weiteren aus, daß Rationalität für den Wiedereintritt der Differenz in die Identität vorbehalten bleibe.

Unter der Konstellation »Christuslogos« und »tellurgische Mächte« geht Köpf auf Mythologeme zurück, die die Geschichte der Rationalität bis zur Gegenwart nachzeichnen, d. h. bis zu dem Punkt, wo Freiheit von der Natur wieder in der Natur rekontexturiert werden muß bzw. der abendländische Logos Einsicht in seine Blindheit

nehmen muß. »Von der Eigensinnigkeit und Autonomie nicht-menschlicher Systemdynamiken haben menschliche Kulturen in Form von Göttern und anderen mythologischen Redeformen immer schon gewußt. Die Frage ist, ob diese Mythen auch eine Rationalität des Umgangs mit diesen emergenten Dynamiken transportieren.« Köpf bezieht sich wie Kellermann auf Luther, wenn er meint, es ginge darum, sich in der jeweiligen Systemdifferenz aufzuhalten, statt sie nach der einen oder anderen Seite aufzugeben. Mit Dirk Baecker definiert er auch Kultur als »die Kunst der Lücke«, die zu pflegen (»colere«) verlange, was man nicht zu kontrollieren vermag. Es geht darum, die realistische Akzeptanz des Eingebundenseins menschlicher Existenz in blinde Emergenzen - natürliche wie gesellschaftliche und kulturelle - zu verbinden mit einer selbstgesteuerten, aktiven Gestaltung dieses Verhältnisses. Die scheinbar entferntesten Bereiche Theologie und Medientheorie verbindet Köpf so mit der ethischen Aufforderung zur »Immersion-Ironie« (Sloterdijk über Luhmann): »Man solle in der Welt leben, aber so, als lebte man nicht in ihr.« (Paulus)

Aus:

HERMEIA

Grenzüberschreitende Studien zur Literatur- und Kulturwissenschaft

Crossing Boundaries in Literary
and Cultural Studies

Herausgegeben von

Edited by

DIETRICH HARTH

MONIKA SCHMITZ-EMANS

BURCKHARD DÜCKER

Band 1

Volume 1

Blinde Emergenz ?

Interdisziplinäre Beiträge zu Fragen

kultureller Evolution

Herausgegeben von

THOMAS WÄGENBAUR